

Unrecht als die „Sinfonie des deutschen Waldes“ bezeichnet. Der Begriff des „Romanischen“ verband sich in der Vorstellung Bruckners zweifellos mit dem Mittelalter; denn er charakterisierte die Stimmung des ersten Satzes folgendermaßen: „Mittelalterliche Stadt – Morgendämmerung – von den Stadttürmen ertönen Morgenwächter – die Tore öffnen sich – auf stolzen Rossen springen die Ritter hinaus ins Freie – der Zauber des Waldes umfängt sie – Waldesrauschen – Vogelsang – und so entwickelt sich das romanische Bild.“ Doch wäre es entschieden zu weit gegangen, wollte man diese auf eine Grundstimmung hinweisenden Worte als ein konkretes Programm auslegen.

Über dem Es-Dur-Tremolo der Streicher erhebt sich ein Hornmotiv, mit dem die erste Themen-Gruppe des ersten Satzes (Bewegt, nicht zu schnell) beginnt. Gesänglich ist das zweite Doppel-Thema, das einen Vogelruf, den Ruf der Waldmeise, nachbildet. In der kunstvollen, hochpoetischen Durchführung wird außer einem dritten Thema noch ein feierliches Choralthema in die musikalische Entwicklung einbezogen. Das große Es-Dur-Hauptthema bestimmt mit seiner gewaltigen, lichtvollen Wirkung die Koda.

Zu Beginn des zweiten Satzes (Andante quasi Allegretto) stimmen die Celli zur sardinierten Trauermarsch-Begleitung der Violinen und Bratschen einen seelenvollen, traurigen Gesang an. (Der Komponist sprach in diesem Zusammenhang von der „zudringlichen Liebe ei-

nes verliebten Burschen“.) Vor dem Eintritt des den Bratschen zugeteilten, an die Stimmung des ersten anknüpfenden zweiten Themas erscheint auch hier ein Choralatz. Liedhaft atrophisch fast ist der Aufbau dieses Satzes.

Klassische Formgestalt hat das Scherzo (Bewegt), dessen Hauptteil von frohlichem Hornschall erfüllt ist. Rufen die Hornsignale zur Jagd, so bringen Flöte und Klarinette im Trio eine sich ornutig wiegende Ländlermelodie, die Bruckner „erläutert“ hat als „Tanzweise während der Mahlzeit zur Jagd“. Der Scherzo-Hauptteil wird sodann wiederholt.

Sehr großmächtig ist die Anlage des Finales (Bewegt, doch nicht zu schnell), das zunächst mit einer Einleitung beginnt. Über nimmermüdem Pochen der Streichbässe auf einem Ton lassen die Blechbläser schließlich nochmals das Scherzomotiv erschallen. Die in dieser Einleitung enthaltenen rhythmischen Anspielungen auf den ersten Satz lassen die Einheit des gesamten sinfonischen Zyklus spürbar werden. Selbst in gewaltigen Es-Dur-Hauptthema ist keinmal das Leitthema der ganzen Sinfonie enthalten, das bald in originaler Gestalt erscheint. Während das zweite Thema stimmungsbildig aufleitet, beginnt das dritte Thema zunächst düster. Auch der Kontrapunkt- und phantasiereichen Durchführung geht – wie dann der Coda – eine Einleitung voraus. Machtvoll, mit feierlichen Choralclängen und auftrübenden Trompetenrufen, verklingt der Satz in strahlendem Es-Dur.

Dr. habil. Dieter Härtwig

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Donnerstag, den 21. Dezember 1981, 19.00 Uhr  
(Beschränkter Kartenerwerb)

Freitag, den 1. Januar 1982, 20.00 Uhr  
(Beschränkter Kartenerwerb)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Wills, Darmstadt

Solisten: Corola Nozzak, Berlin, Sopran

Jürgen Freese, Berlin, Bassbariton

Kollegienorchester der Staatsoper Dresden

Choreographie: Harold Woodbine und Konstantin Rotta

Werke von Johann und Josef Stumm

Mittwoch, den 3. Februar 1982, 20.00 Uhr (A.E.)

Dienstag, den 9. Februar 1982, 20.00 Uhr  
(Freier Verkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Martin Flörjg

Solisten: Corola Nozzak, Berlin, Sopran

Rosemarie Lang, Leipzig, Alt

Albrecht Lepoth, Halle, Tenor

Hermann Christian Peters, Leipzig, Bass

Chöre: Dresdner Kreuzchor

Bachchor-Ober Dresden

Einwirkchor Christus Hausfeld

Werke von Mozart und Haydn

Programmblätter der Dresdner Philharmoniker  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig

Spätsatz 1981/82 — Direktvertrieb: Prof. Herbert Kogel  
Druck: DDK, Post-Service Presse-8125-12 90 09/81  
EVP — 25 M



2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1981/82

2.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Donnerstag, den 26. November 1981, 20.00 Uhr  
Freitag, den 27. November 1981, 20.00 Uhr  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

# dresdner philharmoniker

Dirigent: ~~Herbert Kegel~~ Johannes Winkler  
Solistin: Annerose Schmidt, Berlin, Klavier

Sergej Rachmaninow Rhapsodie über ein Thema von Paganini  
1873–1943 für Klavier und Orchester a-Moll op. 43

PAUSE

Anton Bruckner Sinfonie Nr. 4 Es-Dur (Romantische)  
1824–1896  
Bewegt, nicht zu schnell  
Andante, quasi Allegretto  
Scherzo (Bewegt)  
Finale (Bewegt, doch nicht zu schnell)



ANNEROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Secor und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerb 1955, Preisträgerin des Pianokonzertwettbewerbs Leipzig 1955, an dem sich Pianisten aus beiden deutschen Staaten beteiligten, und 1. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb 1956. 1961 erhielt die Pianistin den Europapreis der DDR sowie 1965 den Platinpreis unserer Republik. Konzertreisen führten Annerose Schmidt in viele internationale Orchestergruppen, das Nelson Orlans sowie Japan. Bei der Dresdner Philharmonie ist die prominenteste Künstlerin. Mithilfe Gustav Ustor Kurt Masur spielte sie mit der Dresdner Philharmonie sämtliche Klavierkonzerte Mozarts für ESRNA ein, unter Prof. Herbert Kegel das 2. Klavierkonzert von Brahms.

1955, 1961 erhielt die Pianistin den Europapreis der DDR sowie 1965 den Platinpreis unserer Republik. Konzertreisen führten Annerose Schmidt in viele internationale Orchestergruppen, das Nelson Orlans sowie Japan. Bei der Dresdner Philharmonie ist die prominenteste Künstlerin. Mithilfe Gustav Ustor Kurt Masur spielte sie mit der Dresdner Philharmonie sämtliche Klavierkonzerte Mozarts für ESRNA ein, unter Prof. Herbert Kegel das 2. Klavierkonzert von Brahms.

## ZUR EINFÜHRUNG

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Die Zeitgenossen vereinten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich habe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wundert man das Andenken an seine großen nachdrücklichen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben; hervorgehoben sei vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), dem Rachmaninow wohl seine schönsten musikalischen Erfolge anvertraut hat. Aber auch die Orchesterwerke, namentlich die drei Sinfonien, sind bedeutende Arbeiten. Der unruhvolle Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland (wo er übrigens von 1908–1909 in Dresden lebte), Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, habe zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit größter Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule des „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte. Sein Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckskraft, balladische, dunkle Pathetik, schwärmerisch-eposartige Lyrik und eine Neigung zu Moll-Stimmungen. Rachmaninows Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas wild tönendem Pathos steigert. Das wert- und wirkungsvollste seiner Klavierwerke ist die Rhapsodie über ein Thema von Paganini für Klavier und Orchester op. 43 aus dem Jahre 1934 (ein Thema übrigens, das schon Liszt und Brahms zu Klaviervariationen und 1947 Boris Blacher zu Orchestervariationen angelehnt hat). Die Bezeichnung Rhapsodie — eine locker gefügte Fantasieform — umfaßt hier einen Zyklus von 24 Variationen, die in ununterbrochener Folge das

kurze, rhythmisch-konzertische Paganini-Thema, das am Anfang vorgestellt wird, verändern, abwandeln, umspielen, es zu etwas Eigenem, völlig Neuem „umfunktionieren“. Die Stimmungen wechseln, Leidenschaft und Melancholie, virtuose Vehemenz und träumerische Besinnlichkeit. Klar ist das Soloinstrument gefordert (die technisch-physischen Anforderungen an den Pianisten sind enorm). Das Werk gilt als das „modernste“ unter Rachmaninows Kompositionen. In der Tat sind Harmonik und Rhythmik recht „gewürzt“. Der kluge Aufbau, die rasanten Sargenungen, die lyrischen Einströme machen das Stück zu einem fesselnden, vitassen Konzertwerk, das gleichermaßen dankbar (wie auch anspruchsvoll) ist für Solisten, Orchester und Hörer.

Dem Kenner des Rachmaninowschen Stiles fällt es auf, daß die Rhapsodie in der Thematik wie in der Harmonik den samt bevarzugten üppigen Klängen aus dem Weg geht, daß mit wenigen Ausnahmen, die an andere Werke des Meisters erinnern, hier eine mehr linienhaft-klare Figurierung vorherrscht. Bezeichnend für den Charakter des Werkes ist es, daß in zwei Variationen besonders deutlich in der siebten — akkordisch im Soloklavier, kontrapunktlich vom Thema in der Celli, den Kontrabässen und den Fagotten) und in der Coda (hier in vollen Glanz der Blechbläser und der Streicher, denen die anderen Instrumente, einschließlich Soloklavier, Harfe und Glöckchen mit dem Thema sekundieren) das Thema des „Dies irae“ („Der Tag des Zemes“ aus dem gregorianischen Requiem) erscheint. Trotz einer gewissen Kargheit des Ausdrucks wirkt das Werk jedoch keineswegs monoton, dazu ist die Sprache des Orchesters zu forbig, sind die Variationen in sich zu abwechslungsreich.

Die am 22. November 1874 vollendete erste Coda der Sinfonie Nr. 4 Es-Dur, der „Romantischen Sinfonie“, wie Anton Bruckner sie nannte, wurde bald von Komponisten verworfen, der sich erst nach mehreren Umarbeitungen zufriedengab. Verhältnismäßig spät, im Februar 1881, gelangte das Werk durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter zur Uraufführung. Heute gilt die „Vierte“ als die populärste unter den Brucknerschen Sinfonien. Sie erklingt in unserer Aufführung selbstverständlich in der Originalfassung, befreit von den empfindlichen Eingriffen der verschiedenen Überarbeitungen, die der teils überkritische, teils ängstliche Bruckner, aber auch andere Bearbeiter vornahm. Man hat das Werk nicht zu

Sehr geehrte Konzertfreunde!

Da Prof. Herbert Kegel erkrankt ist, übernahm dankenswerterweise

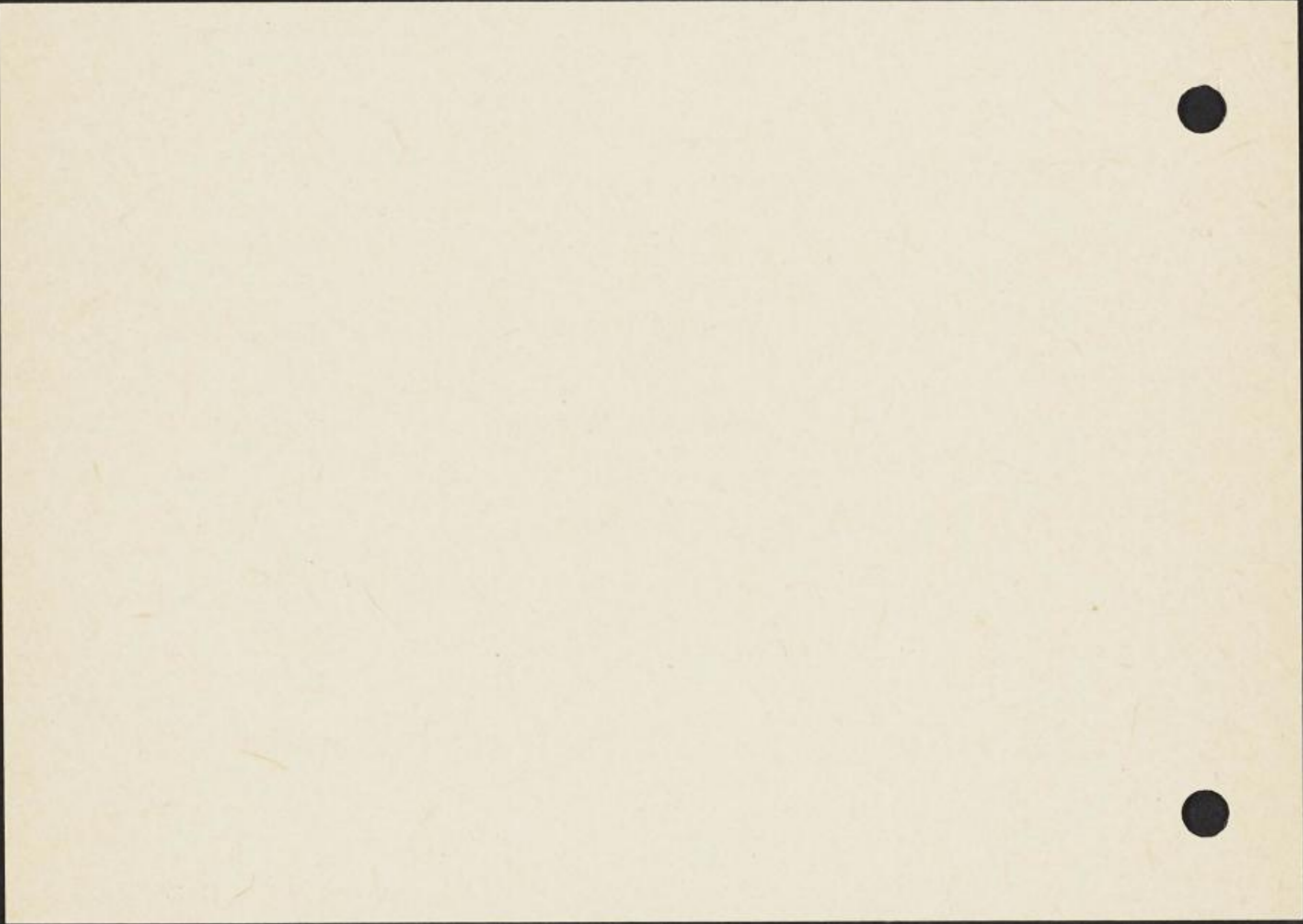
**Johannes Winkler**

die Leitung unseres heutigen Konzertes.

Ihre

26./27./28. 11. 1981

DRESDNER PHILHARMONIKER



**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie